

Gerhard Paul

Mai 1945: Das absurde Ende des »Dritten Reichs«

Wie und wo die Nazi-Herrschaft wirklich ihr Ende fand

wbgTheiss



wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Lektorat: Daniel Zimmermann

Covergestaltung: Andrea Wirl, Michaela Kneißl, geviert

Coverbild: »Dr. Speer, Admiral Doenitz and Colonel General Jodl in a courtyard after their arrest.« No. 5 Army Film and Photo Section,

Army Film and Photographic Unit (Photographer),

Sergeant Norris (Undefined). Imperial War Museum.

© mauritius images/ Piemags/ww2archive/Alamy/

Alamy Stock Photos – mauritius_images

Satz: Carsten Klein

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61010-5

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61086-0

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61089-1

Inhalt

Karte: Die Orte des Geschehens	7
Prolog: Das Ende des NS-Regimes – ein »Untergangsstück«	8
Flucht & Phantom.	
Rückzug in eine Festung, die keine war	18
»Thusnelda« goes »Immenhof«. Das Phantom »Festung Nord«	19
Landung in Leck. Eine Frau flieht/fliegt nach Norden	47
Hans & Franz & die Ruth. Mit dem Todeskahn über die Ostsee	55
Unter Schäferhunden. Der letzte Appell des Reichsführers SS	75
Schnaps & Symbolik.	
Die letzte Regierung des »Dritten Reiches«	92
Kapitulation auf Raten. Flensburger Kriegsdiplomatie	93
Funkpause. Die »Stunde Null«, die drei Minuten dauerte	116
Die »Dönitzoperette«. Das Gruselkabinett des Großadmirals	130
Der Tod des »Schimmelreiters«. Staatsbegräbnis für einen Massenmörder	150
Regenbogen & Eisbär.	
Vom Ende der Deutschen Wehrmacht	162
»... seewärts abzufahren«. Munitions- und Kampfstoffversenkungen in der Ostsee	163
Schöpfe. Der letzte Kriegsphotograf und die Operation »Regenbogen«	176
Fahnenstück und Eisbär. Reliquien und Wehrmachtslegende	194

»Wir werden nun die letzten Opfer dieses Krieges sein ...«	
Blutjustiz über das Ende hinaus	204

Eclipse & Blackout.

Die Alliierten und das Ende des »Dritten Reiches«	223
---	-----

»Operation Eclipse«. Die Entwaffnung der Wehrmacht	224
--	-----

Captured. Nazis im Visier	243
---------------------------------	-----

»Operation Blackout«. Schluss mit dem Spuk	254
--	-----

»Please again!«. Das Ende des Reiches als Medieninszenierung	267
---	-----

»The beast bites us!«. Flucht und Selbstmord des Reichsführers SS	282
--	-----

»Micky Maus« & »Sarotti-Mohr«.

Nach(kriegs)geschichte(n)	298
---------------------------------	-----

1945 bis heute	299
----------------------	-----

Anmerkungen	319
-------------------	-----

Literaturverzeichnis	324
----------------------------	-----

Personenregister	330
------------------------	-----

Abbildungsnachweis	335
--------------------------	-----

Karte: Die Orte des Geschehens



Prolog:

Das Ende des NS-Regimes – ein »Untergangsstück«

Vor allem jüngere Deutsche assoziieren das Ende des »Dritten Reiches« mit Bildern und Szenen der fiktionalen Geschichtsdoku *Der Untergang* von Bernd Eichinger über die letzten Tage Hitlers im »Führerbunker«. Im Zentrum des Films aus dem Jahr 2004 stehen Hitler und seine Entourage; der Fokus ist Berlin. Für ältere Deutsche verbinden sich mit dem Ende des »Dritten Reiches« dagegen eher eigene erlebte Bilder von zerstörten Städten, von Kolonnen von Kriegsgefangenen, Verwehrten und von Flüchtlingen sowie Sorgen um Angehörige und ganz allgemein um die Zukunft. In diese Bilder mischen sich mitunter Filmsequenzen aus alliierten Wochenschauen über die letzten Tage des »Dritten Reiches«. In Feiertagsreden von Politikern und in Geschichtsbüchern wird stereotyp des 8. bzw. des 9. Mai 1945 als Ende des Krieges und damit zugleich als Ende des NS-Staates gedacht. Je nach Alter und politischer Couleur deutet man das Datum als Untergang oder Befreiung.

Dabei fand, was oft übersehen wird, mit der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde durch Vertreter der Wehrmacht am 7. und am 9. Mai nur die militärische Kapitulation gegenüber den Siegermächten statt. Die Wehrmacht und der NS-Staat existierten mit Duldung und unter argwöhnischer Beobachtung der Alliierten vorerst weiter. Das, was einst als Kampf um die Weltherrschaft der »arischen Rasse« begonnen hatte, war zu diesem Zeitpunkt Anfang Mai 1945 auf ein Hoheitsgebiet von gerade einmal 14 Quadratkilometern entlang der Flensburger Förde, unmittelbar an der Grenze zu Dänemark, zusammengeschrumpft. Man sprach großspurig von der »Festung Nord«, in die sich NS-Größen wie Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg und Albert Speer sowie die Spitzen

der Wehrmacht um Wilhelm Keitel, Alfred Jodl und Großadmiral Karl Dönitz zurückgezogen hatten. In dem von Besatzungstruppen nicht okkupierten »Sonderbereich Mürwik« agierte unter der Regentschaft des Großadmirals eine Hitler-Nachfolge-Regierung, die sogenannte »Regierung Dönitz«, mit eigenem Wachbataillon und eigenen Symbolen weiter.

Publizitätswirksame Bilder vom Ende des »Dritten Reiches« hatte es bis dato nicht gegeben. Die Führung des »Dritten Reiches« – der Diktator selbst und sein Propagandachef Goebbels – hatten sich durch Suizid aus dem Staub gemacht und damit der Verantwortung entzogen. An die Ausrufung einer neuen Republik oder eines neuen Reiches wie 1918/19 in Berlin war nach Jahren der Verfolgung und Zerschlagung der politischen Opposition nicht zu denken. Die alliierten Sieger besaßen so allenfalls symbolische Bilder: vom Hissen der roten Fahne auf dem Reichstag durch sowjetische Soldaten, vom Händedruck amerikanischer und sowjetischer Soldaten bei Torgau an der Elbe, von der amerikanischen Kriegsphotografin Lee Miller in Hitlers Badewanne in München, von der Befreiung der Konzentrationslager. All diese Bilder indes waren nur indirekte Bilder vom Ende der NS-Diktatur. Eine Chance, tatsächlich ikonische Bilder der besiegten Deutschen zu erhalten, bot sich für die internationale Presse erst mit der Festnahme der Regierung des Großadmirals Dönitz. Mit den Worten »Hosen runter! Hände hoch!« fand das »Dritte Reich« drei Wochen nach Hitlers Selbstmord und zwei Wochen nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 23. Mai 1945 in einem Vorort von Deutschlands nördlichster Stadt, in Flensburg-Mürwik, sein tragikomisches Ende.

Mit diesen vier Wochen zwischen dem Beginn der Evakuierung der Reichsregierung am 21. April 1945 von Berlin aus nach Schleswig-Holstein, dem Suizid Hitlers am 30. April 1945 und der Festnahme der Regierung Dönitz sowie der Spitzen der Wehrmacht am 23. Mai 1945 beschäftigt sich dieses Buch. Diese Wochen waren eine Zeit »zwischen Baum und Borke«, die mit klassischen Begriffen der Politikgeschichte nicht zu fassen ist. Weder wird man von einer klassischen Diktatur noch

von einer Militärdiktatur sprechen können, eher – wie es bereits Zeitgenossen taten – von einem »Wurmfortsatz« des »Dritten Reiches«.

Probleme, diese vier Wochen auf einen Begriff zu bringen, hatten bereits Zeitgenossen. Alle waren sich indes darin einig, dass diese Zeit etwas Künstliches, Inszeniertes und Absurdes an sich hatte. Heinrich Lienau – Sozialdemokrat und freigelassener Häftling des KZ Sachsenhausen, der die vier Wochen vor Ort erlebte – sprach in seinen Erinnerungen vom »Possen- und Operettenspiel« bzw. von der »Dönitzoperette« und von dem Großadmiral als dem »kleinen Mann mit dem Micky-Maus-Gesicht«. Für Albert Speer – selbst Angehöriger der Dönitz-Regierung – war das, was er erlebte, »eine Art Oper«, allerdings ohne grandioses Finale. Alliierte Journalisten und Wochenschauregisseure bezeichneten die Tage als »strange show« bzw. als »fiasco«. Auch Nachkriegshistoriker bemühten eher Begriffe aus der Theater- und Showbranche. Der britische Deutschlandhistoriker Ian Kershaw sprach wie Lienau von einer »Posse«, der Weltkriegshistoriker Richard Overy von der Dönitz-Regierung als einer »Fantasieregierung, die über ein Fantasieland« geherrscht habe. Der Historiker und Journalist Sven Felix Kellerhoff schrieb 2021 von einer »zynischen Realsatire in Flensburg«. Das Titelbild dieses Buches und so manche Formulierungen des Inhaltsverzeichnisses unterstreichen die Absurdität dieser Zeit. Wie das Foto vom Schlagbaum 1939 in Danzig zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war auch unser Coverfoto vom tatsächlichen Ende der Diktatur eine Inszenierung für Presse und Öffentlichkeit. Hier wie dort liefen den Fotografen andere Reporter und Kameramänner ins Bild.

In vier Großkapiteln beschreibe und untersuche ich im Folgenden in der Art eines Theaterstücks die Evakuierung von Reichsregierung, SS und Wehrmacht in Deutschlands Norden, das Personal und die Tätigkeit der »Regierung Dönitz« zwischen Krieg und Frieden, das Ende der Wehrmacht sowie die alliierte Beendigung des Flensburger »Wurmfortsatzes«. Ein Epilog befasst sich mit Nach(kriegs)geschichte(n) und dem weiteren Schicksal unserer »Hauptdarsteller«. Im Einzelnen geht es um Fragen wie: Warum fand das »Dritte Reich« ausgerechnet in Flensburg und Umgebung sein Ende, und warum ist diese Geschichte heute weit-

gehend vergessen? Warum existierten Staat und Wehrmacht auch nach der deutschen Gesamtkapitulation weiter? Welches Interesse hatten die Alliierten an dieser Fortsetzung? Wie sah der Alltag der Menschen zwischen Krieg und dem definitiven Ende des »Dritten Reiches« aus? Was bekamen sie überhaupt davon mit? Womit beschäftigte sich die Regierung des Großadmirals? Wann fand das blutige Sterben tatsächlich ein Ende? Wie schnell ließ sich die Todesmaschinerie des Krieges anhalten? Was machten Männer wie Himmler und Speer und ihr Gefolge in dieser Zeit? Welchen Sog löste der Rückzug der NS-Elite in Deutschlands hohem Norden aus? Wie wurde medial die Festnahme der Nachfolgeregierung Hitler und damit das faktische Ende des »Dritten Reiches« inszeniert und wie kommuniziert? Wie gingen die Angehörigen der NS-Elite mit dem absehbaren Ende um? Welche Hoffnungen machten sie sich? Welche Interessen und Ziele verfolgten die alliierten Siegermächte und hier insbesondere die Briten mit der Regierung Dönitz?

Über die Trauer über die Toten und den Genozid an den Juden haben wir fast vergessen, was der Krieg der Natur angetan hat, dass Meere und Seen als Müllkippen für Schrott, Munition und chemische Kampfstoffe zweckentfremdet wurden – und dies von allen Seiten des Krieges. Den ökologischen Hinterlassenschaften des Krieges bis in die Gegenwart geht daher ein eigener Abschnitt nach. Er fragt: Wie gingen die Verantwortlichen auf deutscher und auf alliierter Seite mit den ungeheuren Bergen von Militärschrott und mit den nicht zum Einsatz gekommenen hochtoxischen chemischen Kampfstoffen um?

Man könnte dieses Buch ein »Untergangsstück« nennen – »Untergang« deshalb, weil die Mehrzahl der Deutschen diese Zeit als Untergang und nicht, wie wir Nachgeborenen, als Befreiung erlebte. Diesen Untergang schauen wir uns in seiner Dramatik, Vielschichtigkeit, Absurdität und in seinen mitunter gleichzeitig stattfindenden Ereignissen Tag für Tag an.

Die Schauspieler dieses Untergangsstückes sind ein Großadmiral in sauberer, blaumariner Uniform und seine Entourage, der Reichsführer SS und sein Gefolge in feldgrauen Heeresuniformen, eine Pilotin der Wehr-

macht, die später zur erfolgreichsten Pornoproduzentin der Bundesrepublik wurde, in eisblauer Uniform, zwei KZ-Häftlinge, die man nach Westen transportierte, in ihren gestreiften, verschlissenen und verdreckten Häftlingsuniformen, außerdem ein Marineangehöriger, der zum Radiosprecher avancierte und das Ende des Weltkrieges verkündete, der letzte Propagandafotograf, der in seinen Aufnahmen das Ende der Kriegsmarine inszenierte, ein »erfolgreicher« U-Boot-Kommandant, für den es noch nach Kriegsende ein Staatsbegräbnis gab, und ein junger U-Boot-Fahrer, alliierte Foto- und Filmreporter, die zuvor die Horrorszenarien der befreiten Konzentrationslager gesehen hatten und nun über das Ende von »Micky Maus« & Co. berichteten, englische Offiziere als Emissäre und Kommandeure, die die deutsche Kapitulation und die Festnahme der Dönitz-Regierung und ihrer Gefolgschaft organisierten.

Vieles an der Geschichte des »Wurmfortsatzes« ist skurril und absurd: das einst mächtige OKW, das sich im Auftrag des »Führers« anschickte, die Welt zu erobern, und sein Ende in einem 80-Seelen-Dorf in der Landschaft Angeln fand; die Themen, mit denen sich die Regierung des Großadmirals beschäftigte, und die militärischen Rituale, die sie krampfhaft aufrechterhielt; der Wechsel der Kostümierung mitten im Spiel, um sich der Verantwortung zu entziehen; ein Kommandeur, der das von ihm selbst erfundene Codewort vergaß und daraufhin erschossen wurde; Soldaten und NS-Größen, die ihre Hosen fallen lassen mussten und denen der Feind auf der Suche nach Giftampullen in den Anus griff; das eitle Gezeter um einige Koffer mit Unterwäsche, die der Großadmiral mit in die Gefangenschaft nehmen wollte; die bürokratisch-penible Protokollierung der Erschießung von Soldaten noch Tage nach der deutschen Kapitulation, während sich die Spitzen der Regierung, der NSDAP und der SS längst abgesetzt hatten; das Beharren auf Sauberkeit, Disziplin und Ordnung über die tatsächlich angerichtete Katastrophe hinaus.

Es überrascht, dass die Geschichte dieses Untergangs außerhalb von Berlin nicht geschrieben und damit bis heute – also acht Jahrzehnte nach dem Ende des »Dritten Reiches« – trotz einer enormen Flut von Literatur und Filmen über diese Zeit weitestgehend unbekannt geblieben ist. Etliche große historische Darstellungen – ob ältere wie Karl-Dietrich Brachers *Die deutsche Diktatur* oder jüngere wie Ulrich Herberts *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert* – erwähnen die Episode in Flensburg nicht einmal. Andere Darstellungen wie die ältere Studie von Marlis G. Steinert *Die 23 Tage der Regierung Dönitz* von 1967 oder auch Ian Kerhaws Buch *Das Ende. Kampf bis in den Untergang* aus dem Jahr 2011 reduzieren die Ereignisse auf reine Politikgeschichte. Das neuere Buch von Volker Ullrich *Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches* von 2020 endet abrupt und nicht nachvollziehbar mit dem 8. Mai. Die politischen Aktionen der Regierung Dönitz und damit das tatsächliche Ende des »Dritten Reiches« nimmt es gerade einmal auf fünf Buchseiten zur Kenntnis. Ignoriert bleibt auch hier die reichhaltige lokal- und regionalgeschichtliche Literatur etwa zum Abtauchen und zum Identitätswechsel von NSDAP- und SS-Größen, zu militärischen Aktionen wie der »Operation »Regenbogen«, zum Weiterwirken der NS-Kriegsgerichtsbarkeit usw.

Eine Gesamtschau der letzten vier Wochen des »Dritten Reiches« steht somit aus – eine Gesamtschau, die multiperspektivisch unterschiedliche Blickweisen zusammenbringt: die Sicht »von oben« und die Sicht »von unten«, die Perspektive der Verfolger und die Perspektive der Verfolgten, die deutsche und die alliierte Betrachtung desselben Geschehens, die Absurdität der Geschehnisse und die Alltagsrealität. Diese Leerstelle will das vorliegende Buch füllen.

Seine Quellen sind Erinnerungsberichte des damaligen Führungspersonals von Dönitz und seinem Adjutanten Lüdde-Neurath, von Albert Speer und dem Chef der Mürwiker Regierung, Lutz Graf Schwerin von Krosigk, von einfachen Soldaten wie einem späteren Hamburger Verfassungsschutzpräsidenten und Terrorismusexperten, von einem Seekadetten der Crew 1/45, von einem entlassenen Soldaten, von einem

Berichterstatter einer Marinepropagandaeinheit und einer Offizierin der Luftwaffe, von einfachen Bürgern wie einem pensionierten, der dänischen Minderheit nahestehenden Lehrer und einer Lehrerin aus dem nordfriesischen Leck, von Seeleuten und einer jungen Wehrmachts-helferin, die von der Dönitz-Regierung als Schreibkraft beschäftigt wurde, von einem später bekannten Maler und einem ebenso be-kannten Verlagschef, von einem aus der KZ-Haft entlassenen Sozial-demokraten, von einem Landrat aus dem Holsteinischen sowie von englischen Offizieren wie dem britischen Generalfeldmarschall Bernard Montgomery, von ausländischen Beobachtern, Fotoreportern usw. usf. Weitere Quellen sind zeitgenössische Chroniken wie die des Flensburger Stadtarchivars, die Schulchronik eines Lehrers von der Geltinger Bucht, Tagebucheintragungen eines KZ-Häftlings und die autobiografischen Aufzeichnungen des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß. Dies-es Buch basiert schließlich auf Gesprächen und Interviews mit Zeit-genossen wie einem leitenden örtlichen Gestapomitarbeiter, dem Sprecher des letzten Wehrmachtsberichts, der Tochter eines in letzter Minute noch hingerichteten Marineoffiziers, dem Sohn des Flensburger Gestapochefs, einem U-Boot-Kommandanten, Angehörigen des Wach-bataillons Dönitz und weiteren.

Eine wichtige Quelle stellt die lokal- und regionalgeschichtliche Li-teratur dar. Ich selbst habe mich in einigen Arbeiten mit dem *Reichs-sender Flensburg*, mit dem Weiterwirken der NS-Militärgerichtsbarkeit, mit dem Abtauchen von NS-Größen in Norddeutschland und mit der medialen Praxis der Alliierten befasst. Zitate aus diesen Aufsätzen habe ich nicht explizit belegt. Vieles von dem, was in dieses Buch eingeht, habe ich in Gesprächen mit Zeitzeugen erfahren, ohne dass ich heute im Einzelnen nachweisen kann, von wem welche Informationen stammen und wann ich sie erhielt. Allerdings will dieses Buch auch keine wissen-schaftliche Dokumentation sein, weshalb mir dies verziehen sei.

Gegliedert habe ich das Buch in vier Großkapitel: in das Kapitel »Flucht und Phantom«, in dem es um den Rückzug, die Flucht und die Evakuierung von Dienststellen der Reichsregierung, der Wehrmacht

und der SS sowie die Verlegung von KZ-Häftlingen in die vermeintliche »Festung Nord« geht. Das Kapitel »Schnaps und Symbolik«, in dem ich die Tätigkeiten der Regierung des Großadmirals Dönitz untersuche. In das Kapitel »Regenbogen und Eisbär«, das vom Ende der Wehrmacht, ihren Ritualen und ihrer Selbstinszenierung handelt, sowie das Kapitel »Eclipse und Blackout«, in dem ich die Perspektive wechsele und die alliierten Aktivitäten zur definitiven Beendigung des Wurmfortsatzes des »Dritten Reiches« in Flensburg und Umgebung beschreibe. Das abschließende Kapitel »Micky Maus« und »Sarotti-Mohr« thematisiert Nachkriegsgeschichten und -karrieren der Protagonisten der vorangegangenen Kapitel.

Ausgangspunkt eines jeden Unterkapitels sind – soweit es möglich war – Schlüsselbilder von Ereignissen und Gegenständen, die im Folgenden kontextualisiert und exemplarisch interpretiert werden. Größtenteils handelt es sich dabei um Fotografien aus dem Bestand des Imperial War Museums in London und um Aufnahmen eines Propagandafotografen der Kriegsmarine, die in einem kleinen Gemeindearchiv an der Geltinger Bucht verwahrt werden. Am Ende der einzelnen Kapitel erzähle ich unter dem Titel »übrigens« kleine Nachgeschichten zu Personen, Gegenständen und Themen des vorangegangenen Kapitels.

Für mich, der ich seit drei Jahrzehnten in Flensburg lebe, sind die Ereignisse und Orte zwischen dem 21. April und dem 23. Mai 1945 nicht einfach nur abstrakte und ferne Gegenstände einer akademischen historiografischen Arbeit am Schreibtisch. Mir sind und waren sie in vielerlei Hinsicht nahe. Ich lebe in einem Stadtviertel, in dem Angehörige der NS-Eliten nach Kriegsende abgetaucht sind. Fast jedes Haus in meiner unmittelbaren Nachbarschaft erzählt mir ihre Geschichte. Auf dem Weg zu meinem Arbeitsplatz an der Universität bin ich täglich am Polizeipräsidium und an der ehemaligen Reichspost vorbeigefahren, wo die Engländer Dönitz & Co. der Presse vorgeführt hatten und der Sender stationiert war, der das Ende des Krieges verkündete. Die Sitzungen unseres Instituts fanden im Gestühl der letzten Reichsregierung statt. Unzählige Male bin ich an der Marinesportschule – dem Sitz der Dö-

nitz-Regierung – vorbeigefahren, an der ein steinerner Reichsadler, dem das Hakenkreuz abhandengekommen ist, an die damaligen Ereignisse erinnert. Meine *Bandholm*, mein Segelboot, hatte ihren Liegeplatz an der Geltinger Bucht, wo sich die U-Boot-Waffe der Kriegsmarine und andere Kriegsschiffe zur Selbstversenkung versammelten und die Bucht in einen riesigen Schrottplatz verwandelten.

In der offiziellen Erinnerungskultur meiner Stadt kommt die Zeit zwischen Krieg und Frieden so gut wie nicht vor. Die Einrichtung eines Gedenkortes in den Räumen der Marinesportschule, dort, wo die letzte Reichsregierung residierte, traf schon vor mehr als vier Jahrzehnten auf den Widerspruch ihres Hausherrn: des Bundesministers für Verteidigung. Stattdessen erinnerte man sich auf dem Gelände der Schule mit einem Gedenkstein lieber an einen hochdekorierten U-Boot-Kommandanten und strammen Nazi. Eine für 2015 geplante Ausstellung über das Ende in Flensburg scheiterte am mangelnden Engagement des örtlichen Museumsdirektors, die Idee einer Dauerausstellung am Desinteresse einer Oberbürgermeisterin – ausgerechnet einer Sozialdemokratin. Was die Erinnerungskultur in Deutschland betrifft, sollte man daher nicht vorschnell von Berlin mit seinem Holocaustmahnmal, seinem jüdischen Museum, seinen unzähligen Erinnerungsorten und Gedenkstätten auf die Verhältnisse in der Provinz schließen. Hier ist alles sehr viel bescheidener, begrenzter und gebrochener, vielleicht auch, weil die Geschichte hier sehr viel näher daherkommt und durch konkrete Menschen und deren Familien, die man vielleicht kannte und kennt, repräsentiert wird.

Viel zu wenig im Bewusstsein ist schließlich die Tatsache, dass auf den Tag – fast auf die Stunde – genau vier Jahre nach der Festnahme der Regierung Dönitz und damit dem definitiven Ende des »Dritten Reiches« in Flensburg in Bonn am Rhein die Mitglieder des Parlamentarischen Rates das Grundgesetz unterzeichneten und damit die Bundesrepublik gründeten.

Abschließend möchte ich einigen Kollegen meinen ausdrücklichen Dank aussprechen: dem verstorbenen Hochschullehrer und Hobby-

historiker Ulf Lüers (Flensburg) für dessen Forschungen über die KZ-Transporte nach Flensburg, dem engagierten Lokalhistoriker Burkhard Asmussen (Steinbergkirche) für seine Arbeiten zur Operation »Regenbogen« in der Geltinger Bucht, dem Historiker und Studienleiter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit Dr. Stephan Linck (Ahrensburg) für seine wegweisenden Arbeiten zur »Festung Nord«, dem Marinehistoriker Dr. Dieter Hartwig (Kiel) für seine Studie über Karl Dönitz sowie dem Diplombiologen Dr. Stefan Nehring (Koblenz) für seine Forschungen zum Militärschrott in Nord- und Ostsee und für die Überlassung von Fotografien. Ohne ihre Arbeiten und Hilfestellungen wäre dieses Buch kaum möglich gewesen. Motiviert, dieses Buch zu schreiben, hat mich Philipp Gieß, Senior Producer der UFA Documentary GmbH, die ursprünglich plante, eine Geschichtsdoku über die letzten Tage des »Dritten Reiches« zu drehen, wozu es letztlich aber nicht kam. Auch ihm gilt mein Dank.

Vorhang auf für das Untergangsstück: »Vier Wochen in Absurdistan«.

Flensburg, im Oktober 2024

Flucht und Phantom.
Rückzug in eine Festung,
die keine war

21. April–02./03. Mai 1945

»Thusnelda« goes »Immenhof«. Das Phantom »Festung Nord«

Die Akteure: der »Führer«, seine Entourage, ein Großadmiral in einer sauberen dunkelblauen Uniform und ein feldgrau gekleideter Bösewicht *
Orte der Handlung: der »Führerbunker« in Berlin, die Idylle der Holsteinischen Schweiz, die Abgeschiedenheit der Flensburger Förde * Besondere Requisiten: Landkarten vom Norden Deutschlands



*Großherzogliches Regierungs- und Amtsgerichtsgebäude in Eutin;
Ende April 1945 zeitweiliger Sitz der Regierung des »Dritten Reiches«.
Zeitgenössische Ansichtskarte.*

Es ist die Nacht nach Hitlers 56. Geburtstag, der 21. April 1945. Die Lage im Reich ist unübersichtlich. Vor wenigen Tagen haben Engländer das KZ Bergen-Belsen befreit. Die Bilder der menschlichen Skelette, die von Baggern in ein riesiges Massengrab geschoben werden, gehen um die Welt. Vor fünf Tagen hat die Rote Armee die Schlacht um Berlin eröffnet. Amerikanische und sowjetische Soldaten werden sich in wenigen Stunden bei Torgau an der Elbe die Hände reichen und Deutschland damit in zwei Teile, in einen südlichen und einen nördlichen Teil, zerschneiden.

Von »Götterdämmerung« fehlt im Befehlsbunker unter der Reichskanzlei jede Spur. Vielmehr dämmt der Diktator in seinem selbstgewählten Grab dumpf vor sich hin und bedauert nur noch sich selbst. An eine geordnete Regierungstätigkeit ist seit Monaten nicht mehr zu denken. Eine funktionsfähige Zentralgewalt existiert schon lange nicht mehr. Es droht eine schäbige Abschiedsvorstellung zu werden.

Soeben hat der »Führer« die Geburtstagsgratulanten verabschiedet, jene Getreuen, die ihm »Treue bis in den Tod« geschworen haben, sich tatsächlich aber längst innerlich von ihm abgewendet haben. Etliche seiner Mitarbeiter und Kampfgefährten haben sich schon vor Monaten nach Quartieren fernab der Hauptstadt umgeschaut und ihre Familien und ihr Vermögen dorthin in Sicherheit gebracht. Nur der Propagandachef des Diktators verharret mit seiner Familie nibelungentreu noch im Bunker. Hitler glaubt, von Verrätern umzingelt zu sein. Auch das deutsche Volk habe ihn verraten. Die Bunkercrew versorgt sich derweil mit Munition und Gift, um dem eigenen Leben gegebenenfalls ein schnelles Ende zu bereiten.

Von Ferne sind das dumpfe Grollen von Geschützen und die Einschläge von Granaten zu hören. Der Feind hat sich ein besonderes Geburtstagsgeschenk für den Diktator ausgedacht: den ganzen Tag über attackieren mehr als 1000 Bombenflugzeuge die Hauptstadt.

Nachdem Hitler die Evakuierung seiner Regierung bislang vehement abgelehnt, diese gar als Defätismus betrachtet und damit eine planmäßige und rechtzeitige Vorbereitung auf die Niederlage verhindert hatte, ist er nun bereit, den Weg für deren Abzug freizumachen. Die Führungsstäbe der Ministerien sind aufgefordert, Berlin schnellstmög-

lich zu verlassen. Seit Monaten haben sie Evakuierungspläne – sowohl in südlicher als auch in nördlicher Richtung – ausgearbeitet, ihre Häuser dementsprechend in Arbeitsstäbe Süd und Nord aufgeteilt und zum Teil bereits – ohne Wissen des Diktators – Ausweichquartiere gesucht, ohne jedoch den entscheidenden Schritt zu wagen, die Hauptstadt zu verlassen. Die erforderlichen Transportkapazitäten, insbesondere Flugzeuge, sind knapp geworden. Die Straßen sind verstopft. Auf Drängen seines Finanzministers, Lutz Graf Schwerin von Krosigk, der Berlin nicht ohne schriftlichen »Führerbefehl« verlassen will, unterschreibt Hitler eine Anweisung, wonach sich die Minister mit ihren Stäben in ein Ausweichquartier in der Holsteinischen Schweiz, nicht unweit von Lübeck, begeben sollen. Wie sich Albert Speer mit Bezugnahme auf den Hamburger Gauleiter später erinnert, habe Hitler dem Befehl den Codenamen »*Thusnelda*« gegeben.

Thusnelda – das ist die Gemahlin des von Hitler hochverehrten Cheruskerfürsten Arminius: von Hermann dem Cherusker, dem »Befreier Germaniens«, wie ihn Tacitus nennt, jenes Mannes, der den Römern in der Varusschlacht eine empfindliche Niederlage beigebracht hat. Thusneldas Name war im 19. und frühen 20. Jahrhundert populär und mit viel patriotischem Pathos behaftet. Seine Verehrung für die Frau von Arminius hat Hitler dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er in seinem gigantischen Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei das Gemälde *Hermann von Thusnelda gekrönt* der schweizerisch-österreichischen Malerin Angelika Kauffmann aus dem Jahr 1786 hat aufhängen lassen. Es zählt zu seinen Lieblingsbildern. Eher situativ, vom Gegner getrieben und der Not der Situation gehorchend, bildet sich im noch unbesetzten Norden des Reiches – zunächst in der Idylle der Holsteinischen Schweiz, ganz in der Nähe des später zu Filmehren gelangten Gutes Immenhof, anschließend am Ufer der Flensburger Förde – ein neues Machtzentrum des untergehenden Reiches heraus. Großspurig ist die Rede von der »Festung Nord«, die indes weder befestigt ist noch überhaupt gegen den alliierten Ansturm verteidigt werden kann. Die »Festung Nord« ist ein Phantom, ein Fantasieprodukt. Befördert wird das Gerede über sie durch eine Reportage in der Londoner *Times* vom 30. April 1945 über die Kriegslage in Norddeutschland mit dem Titel »Northern Bastion«.

